

Inka Rede

DHARMA-MEISTER JO POTTER

Inka Rede von Jo Potter; gehalten am 3.5.2008 im Berlin Zen Zentrum.

(Schlag:)

Güte und Grausamkeit sind zwei Seiten einer Form.

(Schlag:)

Ursprünglich gibt es keine Güte, keine Grausamkeit und keine Form!

(Schlag:)

Güte ist Güte. Grausamkeit ist Grausamkeit.

Welche magst Du?

KAAATZ!

Vor ungefähr fünfzehn Jahren habe ich die fünf Gelübde im Berlin Zen Zentrum abgelegt. Eines der Gelübde war besonders wichtig für mich: Ich gelobe nicht zu töten. Das war der Anfang eines Abenteuers der Tier Rettung. Ich ging nach Hause und begann damit, alles Lebendige zu retten: Sorgfältig sammelte ich jedes Insekt auf, das ich im Haus fand, trug es nach draußen und ließ es frei. Meine Lebenspartnerin begann, zunächst zwar mürrisch, dasselbe zu tun. Es bedeutete dass wir unter großem preußischem Disziplinaraufwand jeder einzelnen Schnecke im Garten das Leben retteten. Wir kochten sie nicht oder schnitten sie in zwei Teile oder quälten sie, wie es die Nachbarn taten. Wir brachten sie spät abends zum Park und retteten sie dadurch. Wir fingen jede fühlende Maus, die die Katze morgens um 4:30 Uhr ins Haus brachte und retteten sie zusammen mit jedem Vogel und jeder Spinne. Aus unserer Rettungsaktion entwickelte sich allmählich eine Richtungsweisung, die unser Leben zu formen begann. Heute bin ich meiner Zen-Übung außerordentlich dankbar für das Erscheinen dieser Richtungsweisung. Diese Richtung hat die Form eines sich zu bildenden Fundaments angenommen, mit dem Zweck, das Leiden der Tiere auf dieser Erde zu verringern.

Vor ein paar Jahren entspannte ich mich in einem Pool in Arizona und steckte bis zum Kinn im Wasser. In Arizona ist es im Sommer extrem heiß. Das Wasser war im Gegensatz dazu schön kalt. Auf einmal kam eine Wespe in den Pool gerast und landete genau vor mir auf dem Rücken treibend. Sie litt Todesqualen und konnte ihre Flügel nicht mehr aus dem Wasser heben.

Meine Aufgabe war klar: rette die Wespe! Somit schob ich die Wespe vorsichtig zum Rand des Pools. Das war gefährlich, weil ich besonders allergisch auf Wespenstiche reagiere. Nach der Ankunft am Rand schnippte ich die Wespe mit Entschiedenheit darüber hinweg. Was ich übersehen hatte, war ein Vogel, der am Rand des Pools Yong Maeng Jon Jin übte. Wir nennen unsere Zen-Klausuren Yong Maeng Jon Jin und das bedeutet etwa folgendes: Wie ein Tiger sitzen, bevor er sich auf sein Fressen stürzt! Ich rettete also die Wespe und der Vogel fraß sie sogleich auf!

Das war eine gute Einsicht in die Lehre Buddhas! Es sind tatsächlich die kleinen Dinge im Leben, die uns so eindringlich den Weg weisen. Ich sah ein, dass ich wohl besser genau hinsehen sollte, denn meiner Hilfe könnte anderen das Leben zur Hölle machen.

Das Kultivieren und Ausbildung von achtsamen Augen, Ohren, dem Riechsinn, dem Geschmackssinn sowie der achtsamen Berührung und auch unsere Gedankenwelt ist maximal wichtig.

Als ich etwa dreizehn Jahre alt war, hatte mein Vater die Angewohnheit, nach der Arbeit meinen Brüdern und mir wirklich blöde Witze zu erzählen. Wir waren sein unfreiwilliges Publikum! Ich mochte aber seine blöden Witze sehr, weil sie in mir beim Zuhören etwas erwachen ließen. Er erzählte uns einmal eine Geschichte über Don Pedro.

Don Pedro heulte eines Tages vor sich hin, als gerade sein Nachbar vorbei kam. Der Nachbar fragte: „Don Pedro! Warum weinst du? Ist deine Frau krank?“ Don Pedro erwiderte: „Nein! Es ist viel schlimmer als das! Mein Esel ist gestorben!“ Der Nachbar sah den Esel an und sagte: „Don Pedro, es sieht mir ganz so aus, als wäre dein Esel verhungert. Er ist so dürr!“ Don Pedro sagte: „Das ist ja genau der Punkt. Ich lehrte ihn gerade, wie man nichts isst und dann starb er einfach so!“ Buddha lehrte, dass alles –genau so wie es ist – Vollständigkeit besitzt. Aber entspricht das unserer Lebensweise? Unser Leben vergeht und wir merken es noch nicht einmal. In unseren Leben hungern und darben wir gleichsam vor uns hin, ohne unsere wahre Natur oder unsere Berufung als wahre Menschen zu erkennen.

Vor kurzem erhielten wir einen Brief von Animals Angels, einer Organisation deren Mitglieder Tiere, wie Kühe, Schweine, Pferde und andere, zur Schlachtbank begleiten. Sie setzen sich dafür ein, dass diese Tiere das Minimum an Zuwendung, z.B. Wasser und Schlaf, während ihres Transports bekommen. In dem Brief ging es um eine Frau in Kanada, die um Spenden bat. Sie brauchte Geld, um die Öffentlichkeit auf die Notlage der Eber in den Wäldern von Kanada aufmerksam zu machen; ein Problem, das als „Eberprügel“ bekannt wurde. Die Eber wurden nämlich vor dem Transport von ihren „Geiselnehmern in Menschengestalt“ so verletzt, dass sie während der Fahrt nicht miteinander kämpften, weil die Schmerzen zu groß waren. Überzeugt von der Sache sandten wir eine Spende. Später schrieb uns die Frau zurück, dass sie diesen Missstand erfolgreich vor die Öffentlichkeit und Verantwortlichen gebracht hatte. Die Öffentlichkeit war außerordentlich aufgebracht gewesen. Das Resultat ihres Einsatzes war das Ende des Misstandes. Sie war ein richtiger menschlicher Bodhisattva. Es ist oftmals nur

eine Person notwendig, um einen Misstand aufzuheben. Wer ist nun diese Person? Wessen Leid wurde gestoppt? Verringerte sie nur das Leid der Eber oder verringerte sie auch das Leid der Menschen, die die Eber verletzten?

Einmal erklärte ich die Zen Meisterin unseren Wunsch, Tieren zu helfen. Sie fragte mich folgende, sehr weise Frage: „Jo, wem ist es wichtiger zu helfen: einem Menschen oder einem Tier?“

Also, wie können wir helfen? Wie können wir geschickte Mittel und Wege finden, mit den Leuten zu arbeiten, die die Eber verletzen, als auch den Ebern selbst zu helfen? Klar, dass diese Leute von uns „guten Buddhisten“ nicht als schlecht oder als im Unrecht verurteilt werden wollen. Wie können wir demgegenüber, was unsere Zungen sagen, aufmerksamer sein?

Ich würde gerne mit Ihnen meine Lieblings-Zen-Geschichte über den Gebrauch geschickter Mittel und Wege teilen. Vor langer Zeit im tiefen Wald von Korea verliebten sich ein junger Mann und eine junge Frau ineinander und entschieden sich, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Sie waren glücklich und jedem, der sie traf, tat ihre strahlende Liebe gut. Eines Tages klopfte es an der Tür. Es war die Mutter des jungen Ehemannes und Schwiegermutter der jungen Ehefrau. Die Schwiegermutter fragte, ob sie mit ihnen leben könne, denn sie sei alt und allein. Beide stimmten zu. Sobald sie aber eingezogen war, machte sie das Leben der jungen Frau zur Hölle. Nichts war gut genug für ihren Sohn: Sie machte eine lange Beschwerdeliste, die das schreckliche Essen und die Unordnung im Haus beinhaltete. Die junge Frau wurde sehr unglücklich und entschied sich, ihre Schwiegermutter umzubringen. Sie lief zum Tempel und flehte den Abt an, ihr beim Mord an der alten Frau zu helfen. Der Abt erklärte sich einverstanden, ihr zu helfen. Er zog sich in sein eigenes Zimmer zurück und kam mit einem kleinen Topf wieder. „Dies ist eine Lotion, die Gift enthält“, sagte er. „Jede Nacht musst du etwas Lotion herausnehmen und die Füße deiner Schwiegermutter damit gründlich einmassieren. Mache das genau einen Monat lang und sie wird auf jeden Fall sterben!“ Die junge Frau war sehr dankbar und begann noch am selben Abend mit der Fußmassage. Sie massierte jeden Fuß ihrer Schwiegermutter mit großer Aufmerksamkeit. Dann begann plötzlich etwas sehr merkwürdiges: Nach ein paar Tagen half die Schwiegermutter bei der Zubereitung des Essens. Und nach zwei Wochen bereitete die alte Frau schmackhaften Tee, backte Kuchen und begann, ihre Schwiegertochter zu loben. Und nach drei Wochen begann die junge Frau wahrzunehmen, dass ihr die alte Frau ans Herz gewachsen war. Erschreckt lief sie dann zum Abt. „Wie geht es denn mit der Lotion?“, fragte er. „Ihr müsst mir noch einmal helfen!“, keuchte sie. „Meine Schwiegermutter ist zur wunderbarsten Person geworden. Ich will nicht, dass sie stirbt!“ Also beruhigte der Abt die junge Frau und sagte: „Mach dir keine Sorgen, es war gar kein Gift in der Lotion. Die Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit deiner Handlung hat die Veränderung verursacht. Es ist nur das Resultat von dem, was du selbst tatest.“

Meiner Ansicht nach, war das ein sehr guter Abt. Er hätte wütend und verurteilend auf den Wunsch der jungen Frau reagieren können. Er hätte sie mit den Worten aburteilen können: „Du wirst die Gelöbnisse brechen! Es ist falsch und unmoralisch zu töten!“ Wir wissen alle, dass Äbte die Gelöbnisse

ernst nehmen. In diesem Fall aber benutzte der Abt sehr geschickte Mittel und Wege und entsprach dem echten Schmerz der jungen Frau, nahm ihren Aufschrei und ihre Verzweiflung ernst, indem er ihr also wirklich half.

Der tiefere Sinn dieser Geschichte verweist auf Wachsamkeit, die eine alltägliche Situation erfordert und darauf, durch geschickte Mittel und Wege, anderen wirklich zu helfen. Es gibt ein großartiges arabisches Sprichwort: „Wenn der Geist blind ist, können die Augen nicht sehen.“ Lasst uns also bitte unseren Geist erwecken, so dass wir klar wahrnehmen können und lasst unsere Meditationspraxis, uns in diese Richtung behilflich sein. Ich möchte meine Dankbarkeit gegenüber unserem Zen Meister Seung Sahn ausdrücken, unseren sehr guten Lehrern, meinem vielgeliebten Sangha und meiner Lebenspartnerin. Vielen Dank für das Anhören meiner Dharmarede.

(Schlag:)

Ein Mensch ist ein Tier. Ein Tier ist ein Mensch.

(Schlag:)

Ursprünglich kein Mensch und kein Tier!

(Schlag:)

Ein Mensch ist ein Mensch und ein Tier ist ein Tier!

Also frage ich Euch: wem ist es wichtiger zu helfen?

KAAATZ!!!!

Nach dieser Zeremonie gibt es Essen und Trinken für uns. Später warten noch unsere Katzen darauf, von uns gefüttert zu werden.

– *Übersetzt von Berit Royer*

This article copyright © 2009 Kwan Um School of Zen